

Predigt zu Lukas 12:54-59

Die Rede Jesu hier geht an die Volksmenge. Also an die ganz normalen Gläubigen.

Es ist eine von diesen Geschichten, die einfach zu verstehen sind.

Die braucht man kein zweites Mal zu lesen.

Da ist nach dem ersten Mal lesen alles klar.

Und im Westen ist das Meer, also von da kommt der Regen – bei uns ja meistens auch – und im Süden sind Ägypten und Sinai, von da kommt die Hitze.

Lk 12,54-59

54 Er sprach aber auch zu den Volksmengen: Wenn ihr eine Wolke von Westen aufsteigen seht, so sagt ihr sogleich: Ein Regenguss kommt. Und es geschieht so.

55 Und wenn <ihr> den Südwind wehen <seht>, so sagt ihr: Es wird Hitze geben. Und es geschieht.

56 Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels wisst ihr zu beurteilen. Wie aber kommt es, dass ihr diese Zeit nicht zu beurteilen wisst?

57 Warum richtet ihr aber auch von euch selbst aus nicht, was recht ist?

58 Denn wenn du mit deinem Gegner vor die Obrigkeit gehst, so gib dir auf dem Weg Mühe, von ihm loszukommen, damit er dich nicht etwa zu dem Richter hinschleppe; und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner überliefern und der Gerichtsdienner dich ins Gefängnis werfen.

59 Ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch die letzte Münze bezahlt hast.

Im ersten Teil geht es darum, dass die Menschen ein funktionierendes Urteilsvermögen besitzen. Sie können beurteilen, was Wolken von Westen bedeuten, und sie können beurteilen, was Südwind bedeutet.

Das ist bei uns heute genauso: Wenn das Auto vor uns links blinkt, dann können wir in etwas voraussagen, in welche Richtung es wohl demnächst fahren wird.

Wenn es in der Wohnung anfängt, verbrannt zu riechen, können wir das zutreffende Urteil fällen, dass wir wohl etwas im Backofen vergessen haben.

Wir haben alle ein gesundes und funktionierendes Urteilsvermögen.

Überhaupt bilden sich die Leute ja sehr viel ein auf ihr Urteilsvermögen. Und das ist, worauf Jesus sie hier festnagelt: nämlich dass die Leute erstens beweisen und zweitens behaupten, dass sie ein gutes Urteilsvermögen haben.

Und dann nennt Jesus diese Leute mit dem gut ausgebildeten Urteilsvermögen „Heuchler“.

Und zwar nicht etwa, weil deren Einschätzung bezüglich ihres Urteilsvermögens überhaupt nichts stimmt.

Doch, doch. Die Leute haben ein gutes Urteilsvermögen. Sowas ist auch wichtig für ein gelingendes Leben. Sonst würde man ja ständig über den Tisch gezogen werden, oder man würde fortwährend schwere Fehler machen, weil man die Sache oder den Menschen vorher falsch beurteilt hat.

Wenn Jesus die Leute „Heuchler“ nennt, dann deswegen, weil sie so tun, als könnten sie die gegenwärtige Zeit nicht richtig beurteilen.

Weil sie so tun, als wüssten sie nicht, was jetzt dran wäre.

Aber ich höre es ja immer:

Eigentlich müsste ich ...

Im Grunde genommen müssten wir ...

Die Leute wissen ganz genau, was die Uhr geschlagen hat.

Es ist den Leuten völlig klar, was eigentlich dran wäre.

Sowohl Jesus als auch JhdT als auch Axel Müller könnten sich die ganze Rederei sparen.

Denn die Zuhörer wissen längst, was der angemessene nächste Schritt wäre.

Es ist jedem klar, wo der Hund begraben liegt.

Aber dann gehen sie in die Gemeindebesprechung und tun so, als wäre das alles ein ganz großes Rätsel und man selber völlig ratlos.

Und so gingen die Leute zu Jesus und wollten wissen, was sie denn jetzt machen müssten, um Gott zu gefallen.

Die wussten das ganz genau.

Wenn man den einzelnen fragt, dann weiß der, was er eigentlich machen müsste.

Wenn man den einzelnen fragt, dann weiß der ganz genau, worüber Gott sich freuen würde.

Wer eine gewisse Übung und Erfahrung mit dem Autofahren hat, der kann sich nicht damit rausreden, dass er nicht voraussagen konnte, was passieren wird, wenn der vorausfahrende rechts blinkt.

Wer eine gewisse Übung und Erfahrung mit Gott und der Bibel hat, der kann sich nicht damit rausreden, er habe nicht gewusst, was von ihm erwartet wird.

Und darum nennt Jesus diese Leute „Heuchler“. Weil sie behaupten, nicht zu wissen, was Sache ist. Aber sie wissen es ganz genau. Sie haben nur keine Lust, es zu tun.

So geht der Text nämlich weiter:

57 Warum richtet ihr aber auch von euch selbst aus nicht, was recht ist?

Also Jesus geht immer noch davon aus, dass die Leute fähig sind, zu beurteilen, was richtig wäre.

Und folglich fragt er: Warum sagt Ihr nicht laut und deutlich, was jetzt dran wäre?

Warum redet ihr so, als wärt ihr mit der Beurteilung der Lage völlig überfordert?

Und dann begründet Jesus, warum das klug wäre, tatsächlich das zu tun, was man als richtig erkannt hat.

Warum es gar nicht so dumm ist, das eigene Leben wahrheitsgemäß zu betrachten und nicht etwa plötzlich **für alles** die passenden Maßstäbe parat zu haben, aber was die Beurteilung der eigenen Beziehung zu Gott angeht, da gibt man vollkommene Ahnungslosigkeit

vor.

Mit „denn“ geht es weiter. Wenn man das eigene Leben und die aktuelle Zeit nicht richtig beurteilt, dann passiert nämlich das Folgende:

58 Denn wenn du mit deinem Gegner vor die Obrigkeit gehst, so gib dir auf dem Weg Mühe, von ihm loszukommen, damit er dich nicht etwa zu dem Richter hinschleppe; und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner überliefern und der Gerichtsdienner dich ins Gefängnis werfen.

59 Ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch die letzte Münze bezahlt hast.

Das ist keineswegs eine Geschichte darüber, dass es klug ist, anstelle eines gerichtlichen Urteils zu einer gütigen Einigung zu kommen.

Das wäre das, was Jesus will, dass **die** Leute darin lesen, die die Wahrheit ohnehin nicht wissen wollen.

Wer aber die Wahrheit wissen will und genau liest, der merkt, dass man hier vor Gericht überhaupt keine Chance hat.

Die Geschichte geht nicht so, dass man mit einem Gegner vor Gericht zieht, und dann gibt es eine Chance von vielleicht 50%, dass man den Prozess gewinnt.

Man hat in dieser Geschichte von Jesus überhaupt keine Chance, den Prozess zu gewinnen.

In dem Moment, wo es zu einer Anklage vor Gericht kommt, ist man erledigt.

Es gibt nicht die Möglichkeit, dass man selber im Recht ist und der Gegner im Unrecht.

Es geht hier nicht darum, wie man sich als Christ verhält, wenn man Streit hat mit irgendwem.

Hier geht es darum, dass man Streit hat mit jemandem, dessen Anklage immer auch gleichzeitig eine Verurteilung ist.

Hier ist man mit einem unterwegs, wenn der einen Grund findet, einen anzuklagen, dann hat man keine Chance mehr.

Der Gegner, der hier mit einem vor Gericht zieht, ist Gott.

Dieses Bild des Gerichtsverfahrens ist nämlich die Begründung dafür, warum man besser selber ein zutreffendes Urteil über das eigene Leben fällt.

Weil sonst nämlich Gott ein Urteil fällt.

Wobei Gott hier gleichzeitig der Ankläger ist.

Wenn Gott in die Lage versetzt wird, mich anzuklagen zu können, und dann vielleicht noch mein Gewissen als Zeugen aufruft: „Er hat es genau gewusst! Das kann ich bezeugen!“ Dann gibt es für mich keine Chance mehr auf Freispruch oder Gnade.

Das ist ein großes Missverständnis der Gnade, dass man denkt, man könne eigentlich machen, was man will, es komme nicht so drauf an, am Ende sei Gott ja sowieso gnädig.

Aber es gibt überhaupt nur zwei Punkte, an denen Gottes Gnade zum Tragen kommt:

Erstens: Wenn man ins Reich Gottes hinein will, weil man vorher draußen war. Den Eintritt

ins Reich Gottes kann man sich nicht verdienen, der ist reine Gnade, nur Geschenk.

Zweitens: Wenn man schon drin ist im Reich Gottes, dann etwas grundlegend falsch gemacht hat, das erkennt und daraufhin sein Verhalten ändert.

- Also man beurteilt das eigene Leben,
- merkt, dass das so nicht geht,
- und ändert sich. Dann wirkt ebenfalls die Gnade.

Da greift das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Für den gab es keine Gnade, während er bei den Schweinen saß. Den hat niemand gesucht, und ich habe schon darauf hingewiesen, dass der verlorene Sohn bei den drei verlorenen Gleichnissen das ärmste Schwein von allen war. Denn das Schaf und das Geldstück wurden gesucht, der Sohn aber wurde nicht gesucht. Der musste von alleine drauf kommen, dass da etwas falsch lief, und musste von sich aus die Entscheidung treffen, etwas Grundlegendes zu ändern. Als er diese Entscheidung getroffen hatte und an die Umsetzung ging, da galt für ihn wieder die Gnade.

Aber für Leute, die sagen können, was sie eigentlich machen müssten, um es richtig zu machen, und die es dann nicht machen, für die gibt es keine Gnade und keine Vergebung.

Wenn die sich dann unterwegs mit Gott einigen – also auf Gottes Linie einschwenken, ihm recht geben und seinen Willen zu tun anfangen, dann kommt es nicht zur Anklage.

Aber wer sagen kann „also eigentlich müsste ich ...“ und es dann nicht macht -

Jakobus hat es so formuliert: Jak 4,17

17 Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde.

Und „Gutes“ ist hier nicht nur Caritas. Gutes ist alles das, was Gott gefällt.

Alles das, über das Gott sich freut.

Und für den ist es Sünde, und es erscheint auf der Rechnung. Es ist keine vergebene Sünde, es ist angerechnete Sünde.

Das ist das, wovon Jesus im Gleichnis sagt: Du kommst nicht eher raus, als dass Du den letzten Cent bezahlt hast.

Also nie.

Denn wer verurteilt ist, kann nicht mehr bezahlen.

Wer weiß, was er Gott schuldet, und macht es nicht, für den hat Gott am Ende eine Rechnung. Dem wird jeder einzelne Cent berechnet, den er Gott schuldete.

Jeder Gehorsam, den man schuldig gewesen wäre.

Wer als Brautjungfer auf den Bräutigam wartet, auch ordnungsgemäß eine Fackel mitnimmt, aber definitiv kein Öl, keinen einzigen Tropfen, so steht es im Text – der kann sich am Ende nicht rausreden, er hätte das mit dem Öl nicht gewusst.

Wer auf eine Hochzeit eingeladen ist und dann in Jogginghose und Schlabberpuli erscheint,

der kann sich nicht rausreden, er habe nicht gewusst, dass man sowas auf eine Hochzeit nicht anzieht.

Wer eine Viertelmillion Euro bekommt, um sie für den Besitzer zu verwalten, sie dann vergräbt und sie dem Besitzer anschließend wiedergibt mit den Worten: Mt 25,24

24 Herr, ich kannte dich, dass du ein harter Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät,
und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast;

der kann sich nicht damit rausreden, er habe es nicht gewusst. Er hat es ja gewusst. Hat er ja selber gesagt. Das ist ja auch das Urteil des Geldbesitzers: Du hast es gewusst, und nach Deinem Wissen wirst Du verurteilt.

Oja, es gibt die Bitte von Jesus: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Aber es gibt keine Bitte von Jesus: Vergib ihnen, denn sie tun nicht, was sie wissen.

Und davon handelt diese Geschichte von Jesus bei Lukas: Dass man im Grunde genau weiß, was man tun müsste.

Dass man im Grunde genau weiß, was Gottes Wille ist.

Und dann hängt man den Ratlosen raus.

Dann tut man so, als wäre das alles ein großes Rätsel.

Aber das ist geheuchelt, denn man weiß ganz genau, was jetzt richtig wäre.

Wer das Urteil Gottes verhindern will, der urteile selber über sein Leben.

Das ist, was diese Geschichte sagen will.

Denn wenn man es Gott überlässt, zu urteilen, dann nimmt das ein schlimmes Ende.

Wenn Gott eine Gelegenheit hat, mich anzuklagen, dann bin ich geliefert.